



STUTTGARTER
PHILHARMONIKER
DAS ORCHESTER DER LANDESHAUPTSTADT

LIEDERHALLE
BEETHOVEN-SAAL

#4

Dienstag

23.01.18

20:00 Uhr

**ABONNEMENT
SEXTETT
ORTE DER SEHNSUCHT**



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT,
FORSCHUNG UND KUNST

STUTTGART



STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Chefdirigent **Dan Ettinger**

Intendanten **Tilman Dost, Dr. Michael Stille**

Anoushka Shankar Sitar

Dirigent **Yoel Gamzou**

Das Programmheft wird herausgegeben von der

**GESELLSCHAFT DER
FREUNDE DER**



**STUTTGARTER
PHILHARMONIKER**

Einführung ins Programm für die Gesellschaft um 19.00 Uhr
im Beethoven-Saal mit Albrecht Dür

PROGRAMM

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 50. Jubiläum
der Städtepartnerschaft Mumbai-Stuttgart

Begrüßung: Oberbürgermeister **Fritz Kuhn**

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

„Die Hebriden“ – Konzertouvertüre op. 26

Ravi Shankar (1920–2012)

„Rāga Māla“ (ein Kranz von Rāgas) – Konzert für
Sitar und Orchester Nr. 2

1. Lālit (Presto)
2. Bairāgi (Moderato)
3. Yaman Kalyān (Moderato)
4. Mian ki Malhar (Allegro)

Pause

Johannes Brahms (1833–1897)

Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

1. Allegro non troppo
2. Andante moderato
3. Allegro giocoso
4. Allegro energico e passionato

Orte der Sehnsucht

Ein kleines, sturmgepeitschtes Eiland in der See westlich von Schottland, der indische Subkontinent und der Ort Mürzschlag in der Steiermark – unterschiedlicher als diese sind Orte der Inspiration für ein Konzertprogramm kaum denkbar, und so unterschiedlich wirken die Werke in diesem Programm auf uns.

Im April des Jahres 1829 macht sich der zwanzigjährige **Felix Mendelssohn Bartholdy** auf eine Reise nach Großbritannien. Anfänglich, auf der Fahrt von Berlin nach Hamburg, begleiten ihn sein Vater und seine Schwester Rebekka. Die Überfahrt über den Kanal ist nicht nach dem Geschmack des jungen Komponisten – aber sobald er bei seinem Freund, dem Diplomaten und Dichter Karl Klingemann, und dessen Freunden in London angekommen war, belebt sich sein Gemüt. „London ist das grandioseste und complicirteste Ungeheuer, das die Welt trägt“, berichtet er nach Hause. Acht Wochen bleibt er in der modernen Großstadt, ausgestattet mit Empfehlungsbriefen und Reisegeld vom Vater, macht viele Bekanntschaften und Besuche, besorgt Geschäfte für den Vater und gibt Konzerte aller Art. Im Sommer ist die Konzertsaison vorüber und Mendelssohn bricht am 22. Juli mit Klingemann Richtung Norden nach Schottland auf. Wie später in Italien mit Goethes „Italienischer Reise“ tourt er nach literarischen Anregungen durch Schottland, nämlich mit den historischen Romanen von Walter Scott und den uralten keltischen Epen Ossians (die in Wahrheit die Erfindung eines Lehrers namens James Macpherson waren). Von Schottland sind die Reisenden fasziniert: „Es sieht alles so ernsthaft und kräftig hier aus, und liegt alles halb im Duft oder Rauch oder Nebel; dazu ist gar morgen ein Wettstreit der Hochländer auf der Bagpipe“, schreibt Mendelssohn ein paar Tage später aus Edinburgh nach Hause. In der Ruine des nahen Holyrood Palace gedenken er und Klingemann der Geschichte der Maria Stuart, hier beginnt die „schottische Sinfonie“ zu keimen. Von Edinburgh aus geht die Reise nach Stirling, von dort in langen, oft kalten und verregneten Tagesmärschen zu Fuß in und durch das schottische Hochland. Die beiden Wanderer erleben auf diese Weise die schottische Natur („Gestern war ein guter Tag, d. h. ich wurde nur dreimal nass.“) und Kultur. Auch bei Walter Scott schauen sie vorbei und werden freundlich bewirtet.

Ossians sagenhafter König Fingal als ideeller Kompass lässt Mendelssohn und seinen Freund bis zu der unbewohnten Hebriden-Insel Staffa reisen. „Wir wurden in Booten ausgesetzt und kletterten am zischenden Meere auf den Pfeilerstümpfen zur sattsam berühmten Fingalshöhle“, berichtet Klingemann daüber, „Ein grüneres Wellengetöse schlug allerdings nie in eine seltsamere Höhle mit seinen vielen Pfeilern dem Innern einer ungeheueren Orgel zu vergleichen, schwarz, schallend und ganz zwecklos für sich allein daliegend.“ Mendelssohn, bei der Überfahrt wieder einmal von der Seekrankheit geplagt, ergänzt, noch nicht gänzlich erholt, „um zu verdeutlichen, wie seltsam mir auf den Hebriden zu Mute geworden ist“, ein paar Noten aufs Briefpapier, den Beginn der neuen Konzertouvertüre **Die Hebriden**. Sie bestätigt Klingemanns Urteil, Mendelssohn vertrage „sich mit dem Meere besser als Künstler denn als Mensch oder als Magen.“ Nach der ersten Aufführung des Stücks anlässlich eines weiteren Aufenthaltes in London im Jahre 1832 ist der Komponist noch nicht zufrieden mit seinem Werk. Als seine Schwester nach Noten fragt, erhält sie deshalb zur Antwort: „Die Hebriden aber kann ich Dir nicht geben, weil ich sie, wie ich Dir damals schrieb, noch nicht als fertig betrachte; der Mittelsatz im forte D-dur ist sehr dumm, und die ganze sogenannte Durchführung schmeckt mehr nach Contrapunkt, als nach Thran und Möven und Laberdan (Lebertran), und es sollte doch umgekehrt sein. Um das Stück aber unvollkommen aufzuführen, dazu hab ich's zu lieb.“ Also wird es überarbeitet und erscheint 1833 unter dem Titel „Die Hebriden oder Die Fingals-Höhle“ im Druck.

Dass der indische Musiker und Komponist **Ravi Shankar** zum international bekanntesten musikalischen Vertreter seines Heimatlandes wurde, war vielleicht nicht in seine Wiege gelegt, ist aber früh in seinem Leben begründet. Geboren wurde er in Varanasi (auch Benares genannt) am Ganges mit über einer Million Einwohnern, dem Zentrum der Schöpfung im Hinduismus. Der Städtenamen erscheint bereits im alten Hinduepos „Mahabharata“. Seit zweieinhalb Jahrtausenden reisen die Pilger in die Stadt des Gottes Shiva Vishwanat und nehmen ein rituelles Bad im heiligen Fluss Ganges. Aber schon zu Zeiten, „als sich nur die Furchtlosesten über den nächsten Ort hinauswagten“ (wie der englische Musikkritiker Ken Hunt

formulierte) reiste der zehnjährige Ravi Shankar als Mitglied des Tanzensembles seines älteren Bruders in die großen europäischen Metropolen. Paris, wo die erfolgreiche internationale Karriere begann, war damals, Anfang der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts, eine Weltstadt der modernen Kultur. Man kann sich vorstellen, dass der „Clash of Cultures“ nicht nur für das Publikum, sondern auch für die Mitglieder des Ensembles höchst eindrucksvoll und inspirierend gewesen sein muss. Zurück in der Heimat unterzog Shankar sich einem mehr als sieben Jahre währenden musikalischen Einzelstudium bei seinem „Guru“ Allaaddin Khan, einem berühmten Instrumentalisten und Kenner der nordindischen Musiktradition.

Die Sitar ist das heute wohl bekannteste indische Melodieinstrument. Die ursprünglich aus dem Persischen stammende Langhalslaute erhielt ihre wesentliche heutige Form etwa im 17. Jahrhundert. Der rundliche Resonanzkörper der Sitar besteht aus einem getrockneten Flaschenkürbis mit Holzdecke, daran befestigt ist der lange, hohle Hals (oft befindet sich auch hinter dessen oberem Ende ein weiterer, kleinerer Resonanzkörper). Das Instrument hat heute meist vier Melodiesaiten und drei Bordunsaiten, die in der Regel auf Grundton und Quinte des jeweiligen Rāgas gestimmt sind, und dazu 13 Resonanzsaiten, die auf die einzelnen Töne des Rāgas gestimmt werden – doch sind die Stimmungen des Instruments eine „Wissenschaft für sich“. Die Resonanzsaiten verlaufen unterhalb der Bünde des Instruments im hohlen Hals, die Melodie- und Bordunsaiten oberhalb der Bünde. Die Melodie- und Bordunsaiten sind so über den Steg des Instruments gespannt, dass dabei der spezifisch metallische Klang des Instruments mit seinem großen Obertonreichtum entsteht. Beim Spielen werden die Melodiesaiten von den Fingern der linken Hand nicht nur auf die Bünde gedrückt, sondern auch seitlich gezogen, wodurch die Tonhöhe stufenlos und glissandoartig verändert werden kann.

Die frühe Auslandserfahrung machte Shankar zum idealen Kulturbotschafter Indiens. Seit Mitte der fünfziger Jahre trat er als Sitarspieler regelmäßig in Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika auf und wurde zu einem frühen Vertreter dessen, was heute als „Weltmusik“ bezeichnet wird. Dass er

dabei mit so verschiedenen Musikern wie Yehudi Menuhin, George Harrison, André Previn, Zubin Mehta oder Phil Glass zusammenarbeitete, half der Verbreitung seiner Musik sowohl unter Anhängern der westlichen klassischen, der Film- wie der Popmusik. Yehudi Menuhin berichtete über seine erste Begegnung mit Shankar: „Jemand, der aus dem Westen nach Indien kommt, sieht eine andere Welt. Ich sah, dass es dort stromaufwärts ging, zu den Ursprüngen vieler Welten – als ob ich an einer Stelle angekommen wäre, wo wir alle zu verschiedenen Zeiten geboren wurden.“ Die Suche nach dem „Ursprünglichen“ und sein vermeintlicher Ort in Indien lag seit den 50er Jahren gewissermaßen in der Luft, gab der indischen Musik den nötigen esoterischen Auftrieb und ließ zahllose Europäer nach Indien reisen.

Das große Interesse brachte Shankar Aufnahmen seiner Kunst auf Schallplatte und im Rundfunk. Dazu kamen Auftritte sowohl in den großen klassischen Konzerthäusern wie beispielsweise auf dem Woodstock-Festival. Und ähnlich wie Allauddin Khan wurde er nun selbst zu einem einflussreichen Lehrer und Guru von Schülern aus der ganzen Welt.

Als das London Symphony Orchestra 1970 bei Shankar das 1. Konzert für Sitar und Orchester in Auftrag gab, war man sich der Stellung Shankars als Meister der klassischen nordindischen Musik mit einer offenen und interessierten Haltung gegenüber anderen Kulturen natürlich sehr bewusst. Der Dirigent André Previn, der den Kompositionsauftrag damals anregte, ist selbst ein neugieriger Grenzgänger zwischen Filmmusik, Jazz und Klassik.

Den Auftrag zum **Sitarkonzert Nr. 2 „Rāga Māla“** erhielt Shankar von dem Dirigenten Zubin Mehta und den New York Philharmonic, die es mit ihm zusammen im April 1981 zur Uraufführung brachten. Zubin Mehta stammt aus einer parsischen Familie aus Mumbai, sein Vater hatte das „Bombay String Quartet“ und das Bombay Symphony Orchestra gegründet – er kannte wie Shankar beide Kulturen von Kindheit an. „Bei der Zusammenarbeit mit Ravi in New York, im Bewusstsein, dass er die westlichen Noten weder schreiben noch lesen konnte, war es mir eine Ehre, neben ihm zu sitzen, während er

sein Konzert für die New York Philharmonic komponierte, und das Diktat des großen Meisters aufzunehmen“, erzählte Zubin Mehta 2012, „das sind Stunden, die ich nie vergessen werde.“

„Rāga Māla“ bedeutet so viel wie Kranz oder Girlande von Rāgas. Rāgas sind Modelle von melodischen Grundmustern in der indischen Musik, die sich in unterschiedlichen Tonleitern formulieren lassen. Ein Rāga enthält den Tonvorrat eines Musikstücks mit jeweils typischen melodischen Wendungen und Verzierungen. Ein Rāga hat zwei Haupttöne, auf denen die Melodien beginnen und enden. Dazu kommen jeweils herausgehobene Töne und Intervalle (die für westliche Ohren zum Teil reizvoll exotisch erklingen). Jedem Rāga wird nicht nur eine gewisse Stimmung und Ausdrucksgehalt zugesprochen, sie sind in der nordindischen Tradition auch mit bestimmten Tageszeiten assoziiert. Der Glaube daran, dass die Rāgas und ihre Klänge mit den Kräften des Universums in Verbindung stehen, ist sehr alt und trug dazu bei, dass viele Musiker aus dem Westen fasziniert sind von der indischen Kultur. Es gibt verschiedene Methoden, die Rāgas systematisch zu ordnen, und es existiert eine große Menge von Rāgas.

Ravi Shankars Konzert präsentiert dem Hörer nicht weniger als 29 verschiedene Rāgas, unterschiedlich verteilt auf seine vier Sätze. Der erste Satz „Lālit“ basiert ganz auf dem Rāga der Morgendämmerung. Es fällt nicht schwer, die auf- und absteigenden Tonleitern des Lālit aus diesem Stück herauszuhören. Der Sonnenaufgang ist hier als sehr dynamischer Vorgang zu hören. Der zweite Satz enthält fünf verschiedene Rāgas, der dritte drei und das Finale nicht weniger als zwanzig. Jedem entspricht ein eigener Charakter, ein eigenes Tempo. Denn auch die Zeitorganisation der indischen Musik folgt eigenen Regeln, die sich von den europäischen unterscheiden. Den europäischen Takt und Rhythmus steht in Indien das Tāla-System gegenüber, mit dem die Melodieabschnitte und ihre Unterteilungen zeitlich geregelt werden. Üblicherweise werden die Tālaperioden und ihre Zählzeiten von Trommlern, beispielsweise auf einer Tābla, vorgetragen. Shankar verwendet in „Rāga Māla“ Perioden mit sechseinhalb, siebeneinhalb oder dreizehneinhalb Schlägen.

In Shankars Konzert hat das Soloinstrument viel Raum für virtuose, kunstvolle Improvisation – indische Musik ist Improvisation innerhalb der Regeln der Rāgas, die gewissermaßen den Rahmen dafür stecken. Das Konzert wurde, wie bereits erwähnt, nach Shankars Anweisungen von Zubin Mehta aufgeschrieben. Die differenzierte Orchesterpartitur führte der Komponist José Louis Greco aus. Sie beweist großen Sinn für Klangkombinationen zwischen dem Soloinstrument und dem Orchester und überlädt das Konzert nicht mit allzu vielen harmonischen und klanglichen Zutaten.

Mürzzuschlag, seit 2015 Teil der Gemeinde Graz, ist eine Stadt mit etwa 8.600 Einwohnern am steiermärkischen Flüsschen Mürz an der Grenze zu Niederösterreich. Während der Sommermonate 1884 und 1885 verlebte Johannes Brahms hier seine Urlaube. Seit 1877 schon verbrachte Brahms seine Sommer ausschließlich in Österreich und der Schweiz, wo ihn die Landschaft zu inspirierenden Wanderungen animierte. Wenn man beide Aufenthalte zusammenrechnet, wohnte er insgesamt neun Monate in Mürzzuschlag. Heute steht dort ein Brahmsmuseum, das unter anderem die restaurierten Wohnräume des Komponisten zeigt.

„Es ist doch gar zu schön hier...“ schwärmte Brahms über den Ort und veranlasste auch mehrere seiner Wiener Freunde (Theodor Billroth, Eduard Hanslick, Robert Fuchs), ihn in der Sommerfrische zu besuchen. Doch wäre es falsch anzunehmen, die Sommeraufenthalte Brahms´ hätten nur dem Müßiggang gegolten. Im Gegenteil: Die ungestörte Zeit nutzte Brahms, um konzentriert an größeren und kleineren Werken zu arbeiten. In Mürzzuschlag entstanden während der beiden Aufenthalte etwa 30 Lieder und Chorwerke und die **4. Sinfonie e-Moll**.

Als Brahms zusammen mit seinem Kollegen Ignaz Brüll die Sinfonie 1885 im Freundeskreis in einer selbst angefertigten Klavierbearbeitung vorstellte, reagierte sogar sein glühender Bewunderer Eduard Hanslick mit der Bemerkung, er habe die Empfindung, von zwei schrecklich gestreichten Leuten durchgeprügelt worden zu sein. Das war noch sehr wohlwollend – Brahms´ übelmeinender Kollege Hugo Wolf schrieb über das Werk, dass die „Kunst, ohne Einfälle zu komponieren ... in Brahms ihren würdigsten Vertreter gefunden“ habe und höhnte weiter, „ganz wie der

liebe Gott versteht auch Herr Brahms sich auf das Kunststück, aus nichts etwas zu machen.“ Das ist blasphemisch, gewiss, aber man könnte es auch als hohes unfreiwilliges Lob auffassen. Denn Brahms selbst vertrat die Meinung, „das, was man eigentlich Erfindung nennt, ist sozusagen höhere Eingebung, Inspiration, das heißt, dafür kann ich nichts. Von dem Moment an kann ich dies ‚Geschenk‘ gar nicht genug verachten, ich muss es durch unaufhörliche Arbeit zu meinem rechtmäßigen, wohl erworbenen Eigentum machen.“ Dieses Arbeitsethos zieht sich durch Brahms’ gesamtes Künstlerleben.

Das Hauptthema des ersten Satzes der Sinfonie belegt, dass Brahms die sorgfältig geplante Arbeit an seiner Musik über jede spontane Inspiration ging. Das Thema, dem die Spötter sofort die Worte „Mir fällt – heut wie-der gar-nichts ein“ unterlegten, ist die Darstellung eines siebenfachen Terzfalls, dem ein sechsfacher Anstieg durch Terzen folgt. Was so abstrakt-technisch daher zu kommen scheint (und doch so wohl klingt), wird zur Keimzelle der gesamten Sinfonie. Wer das Werk analysiert, wird bemerken, dass ein Großteil seines musikalischen Materials auf Terzbeziehungen beruht. Auch die merkwürdigen Tonartverhältnisse des nächsten Satzes (ein „phrygischer Modus“) sind sorgfältig durchdacht und geben ihm eine eigentümlich archaisierende Färbung, die das Stück aus modischen Zusammenhängen heraushebt. Im gleichen Sinne benutzt das Finale der Sinfonie ein Formmodell, das aus dem 17. Jahrhundert stammt: Eine Variationsfolge über einem Chaconne-Bass als Ostinato. In einem Brief von 1869 hatte Brahms erklärt, dass ihm „bei einem Thema zu Variationen eigentlich, fast, beinahe nur der Bass etwas“ bedeutete. „Aber dieser ist mir heilig, er ist der feste Grund, auf dem ich dann meine Geschichten baue ... Variiere ich die Melodie, so kann ich nicht leicht mehr als geistreich oder anmutig sein oder, zwar stimmungsvoll, einen schönen Gedanken vertiefen. Über dem gegebenen Bass erfinde ich wirklich neu, ich erfinde ihm neue Melodien, ich schaffe.“ Verallgemeinernd könnte man formulieren: Gerade die rationalen Elemente von Brahms’ Musik sind die Grundlage seiner außerordentlichen Kreativität.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY



- 1809** Geburt am 3. Februar in Hamburg
- 1811** Flucht der Familie nach Berlin während der französischen Besetzung
- 1814** Erster Musikunterricht
- 1816** Felix und seine Schwester Fanny werden protestantisch getauft und nehmen zusätzlich den Namen Bartholdy an
- 1819** Unterricht bei dem Komponisten und Goethefreund Carl Friedrich Zelter; Mitglied der Singakademie
- 1821** Erster Besuch bei Goethe in Weimar
- 1824** **Sinfonie Nr. 1 c-Moll**
- 1825** **Streichoktett Es-Dur**
- 1827** Uraufführung der **Ouvertüre zu Shakespeares Sommernachtstraum**
- 1829** Mendelssohn leitet die erste Wiederaufführung von Bachs „Matthäus-Passion“ in Berlin. Reise nach England und Schottland
- 1830** Große Bildungsreise über Weimar (Goethe) nach München, Wien, Venedig, Florenz und Rom, **Sinfonie Nr. 2 d-Moll „Reformations-sinfonie“**
- 1831** Weiterreise nach Neapel, zurück über die Schweiz nach München und Paris

- 1832** Reise nach England und Schottland; anschließend Rückkehr nach Berlin. **Hebriden-Ouvertüre**
- 1833** Berufung nach Düsseldorf. **Italienische Sinfonie op. 90**
- 1835** Berufung nach Leipzig als Leiter der Gewandhauskonzerte
- 1836** Uraufführung des Oratoriums **Paulus**
- 1840** Sinfoniekantate **Lobgesang op. 52**
- 1841** Berufung nach Berlin
- 1842** **Schottische Sinfonie op. 56**
- 1843** Kantate **Die erste Walpurgisnacht op. 60**
- 1844** **Violinkonzert e-Moll op. 64**
- 1845** Rückkehr nach Leipzig und zu den Gewandhauskonzerten
- 1846** Uraufführung des Oratoriums **Elias** in Birmingham
- 1847** 14. Mai: Tod der Schwester Fanny. **Streichquartett f-Moll op. 80**. Am 4. November stirbt Felix Mendelssohn Bartholdy

RAVI SHANKAR



- 1920** Geboren als Robindro Shaunkor Chowdhury am 7. April in Varanasi (Benares) im indischen Bundesstaat Uttar Pradesh in eine Brahmanenfamilie; der Vater verlässt die Familie früh, um in London als Rechtsanwalt zu arbeiten
- 1930** Reise mit der Tanztruppe seines älteren Bruders Uday Shankar nach Europa
- 1933–1938** Als Mitglied der Tanzgruppe, die mehrere Reisen durch Europa und Amerika unternimmt, lernt Ravi neben den Tänzen verschiedene Instrumente zu spielen
- 1935** Der Sarod-Spieler Allauddin Khan wird Mitglied der Truppe
- 1938** Ravi Shankar folgt seinem Lehrer Allauddin Khan für über sieben Jahre in die Kleinstadt Maihar, wo er unterrichtet wird
- 1939** Erste öffentliche Auftritte als Sitar-Spieler gemeinsam mit dem Sarod-Spieler Ali Akbar Khan
- 1944** Nach Abschluss der Ausbildung bei Allauddin Khan Umzug nach Mumbai; schließt sich einer Theatertruppe an und komponiert Musik für deren Ballettaufführungen
- 1949–1956** Musikalischer Leiter von All India Radio (AIR) Neu-Delhi, Gründung eines Orchesters für AIR

- 1952** Erstes Zusammentreffen mit Yehudi Menuhin in Neu-Delhi
- 1954** Reise in die Sowjetunion
- 1956** Konzertreisen nach Großbritannien, Deutschland und in die USA
- 1958** Teilnahme an den Feierlichkeiten zum zehnjährigen Jubiläum der Vereinten Nationen
- Seit 1961** regelmäßige internationale Konzertreisen
- 1962** Gründung der Kinnara School of Music in Mumbai
- 1966** Treffen mit George Harrison von den Beatles
- 1968** Veröffentlichung der Autobiographie **My Music, My Life**
- 1969** Auftritt beim Woodstock Festival in den USA
- 1970** Vorsitzender der Abteilung für indische Musik des California Institute of the Arts; Gastdozent an verschiedenen amerikanischen Hochschulen. Das London Symphony Orchestra beauftragt Shankar mit der Komposition des **1. Konzerts für Sitar und Orchester**
- 1974** Gastkonzert im Weißen Haus bei Präsident Gerald Ford
- 1981** **2. Konzert für Sitar und Orchester „Rāga Māla“**
- 1982** Oscarnominierung für Shankars Filmmusik zu Richard Attenboroughs Film **Gandhi**
- 1986–1992** Mitglied des Oberhauses des indischen Parlaments
- 1989** Tanzdrama **Ghanashyam**
- 1990** Zusammenarbeit mit dem Komponisten Philip Glass
- 1996** Zweite Autobiographie **Rāga Māla** im Lektorat von George Harrison
- 2001** Grammy-Award für das Weltmusikalbum **Full Circle: Carnegie Hall 2000**
- 2002** Tochter Anoushka Shankar schreibt das Buch über ihren Vater „Bapi: Love of My Life“
- 2012** Shankar stirbt am 11. Dezember in San Diego

JOHANNES BRAHMS



- 1833** Geburt am 7. Mai in Hamburg
- 1840** Erster Klavierunterricht; muss zum Broterwerb der Familie in Hamburger Wirtshäusern aufspielen
- 1843** Erster öffentlicher Auftritt als „Wunderkind“, Kompositionsunterricht bei Eduard Marxen
- 1853** Erste Konzertreise als Begleiter des ungarischen Geigers Eduard Reményi; Brahms lernt in Hannover den Geiger Joseph Joachim kennen, in Weimer Franz Liszt und in Düsseldorf das Ehepaar Schumann. Robert Schumann veröffentlicht einen enthusiastischen Artikel über Brahms.
- 1855** Konzerttournee mit Clara Schumann und Joseph Joachim
- 1857** Erste feste Anstellung als Chordirigent und Klavierlehrer in Detmold
- 1858** Vollendung des **1. Klavierkonzerts d-Moll**
- 1860** Brahms verfasst mit Freunden ein Manifest gegen die „Neudeutsche Schule“ (Wagner und Liszt)
- 1862** Erste Reise nach Wien
- 1863** Übernahme der Leitung der Wiener Singakademie
- 1864** Begegnung mit Richard Wagner
- 1868** Vollendung des **deutschen Requiems**
- 1869** Veröffentlichung der **Ungarischen Tänze**

- 1872** Brahms erhält die künstlerische Leitung der Gesellschaft der Musikfreunde Wien
- 1873** **Streichquartette op. 51, Haydn-Variationen op. 56**
- 1876** **1. Sinfonie c-Moll op. 68**
- 1877** **2. Sinfonie D-Dur op. 73**
- 1878** **Violinkonzert D-Dur op. 77**
- 1879** **Akademische Festouvertüre op. 80**
- 1881** **2. Klavierkonzert B-Dur op. 83**
- 1883** **3. Sinfonie F-Dur op. 90**
- 1885** **4. Sinfonie e-Moll op. 98**
- 1886** **Doppelkonzert für Violine und Violoncello op.102**
- 1888** Brahms begegnet Tschaikowsky in Leipzig
- 1889** **Späte Kammermusikwerke**
- 1892** **Späte Klavierstücke**
- 1896** **Vier ernste Gesänge op. 121**
- 1897** Johannes Brahms stirbt am 3. April und wird auf dem Wiener Zentralfriedhof begraben. Sein Werkverzeichnis umfasst 122 nummerierte und zahlreiche Werke ohne Opuszahl, darunter vier Sinfonien, vier Konzerte, Chorwerke, Lieder, Klavier- und Kammermusikwerke.

ANOUSHKA SHANKAR



Die Sitar-Spielerin und Komponistin Anoushka Shankar ist eine Ausnahmeerscheinung in der indischen Klassik- und Weltmusikszene. Für ihre dynamische und spirituelle Musikalität hat sie viele renommierte Auszeichnungen erhalten, darunter sechs Grammy-Nominierungen, die Anerkennung als jüngster – und erster weiblicher – Empfänger eines britischen House of Commons Shield, die Auszeichnung als Asian Hero im TIME Magazine und den Songlines Best Artist Award. Jüngst wurde sie eine der ersten fünf Komponistinnen, die dem britischen A-Level-Musiklehrplan hinzugefügt wurden.

Tief verwurzelt in der klassischen indischen Musiktradition, studierte Anoushka Shankar ab ihrem neunten Lebensjahr ausschließlich bei ihrem Vater und Guru, dem verstorbenen Ravi Shankar, und machte ihr professionelles Debüt als klassische Sitar-Spielerin mit dreizehn Jahren. Im Alter von 20 Jahren veröffentlichte sie drei klassische Aufnahmen bei EMI / Angel und erhielt ihre erste Grammy-Nominierung. Damit wurde sie als erste indische Frau und jüngste Kandidatin überhaupt in der Kategorie „World Music“ geehrt. 2005 gelang ihr mit dem selbstproduzierten Album „Rise“ die zweite Grammy-Nominierung und gleichzeitig der Durchbruch.

Als internationale Solokünstlerin gastiert Anoushka Shankar auf den internationalen Konzertbühnen wie der Carnegie Hall,

dem Barbican Centre, dem Sydney Opera House, dem Wiener Konzerthaus, dem Salle Pleyel, der Royal Festival Hall, der Alten Oper Frankfurt, dem Théâtre des Champs-Élysées, dem Palais des Beaux Arts und dem KKL Luzern. Außerdem spielte sie beim Verbier Festival, dem Prager Frühlingsfestival, Boom Festival und den London Proms. Anoushka Shankar hat die vier Sitar-Konzerte ihres Vaters mit den führenden Orchestern der Welt, darunter das London Symphony Orchestra, das London Philharmonic Orchestra, das MDR Sinfonieorchester, das Lucerne Symphony Orchestra und das Orpheus Chamber Orchestra unter der Leitung renommierter Dirigenten wie Zubin Mehta, Kristjan Järvi und Jakob Hrusa aufgeführt.

Im Jahr 2011 unterzeichnete Anoushka Shankar bei der Deutschen Grammophon und läutete damit eine fruchtbare Schaffensphase ein, die mit drei weiteren Grammy-Nominierungen in Folge belohnt wurde. „Traveller“ (produziert von Javier Limon) erkundet die klassische indische Musik und den spanischen Flamenco. Es folgten „Traces of You“ (produziert von Nitin Sawhney mit Anoushkas Halbschwester Norah Jones, Gesang) und „Home“, ein rein indisches Klassik-Album, in dem sie zu den Ragas zurückkehrte, die ihr der Vater beigebracht hatte. Durch ihre kühne Sprache als Komponistin fördert Anoushka Shankar den interkulturellen Dialog und demonstriert gleichzeitig die Vielseitigkeit der Sitar in allen musikalischen Genres. Das Ergebnis ist die Zusammenarbeit mit einer Reihe von prominenten Künstlern wie Sting, M.I.A, Herbie Hancock, Pepe Habichuela, Karsh Kale, Rodrigo y Gabriela und Joshua Bell.

Zu den Höhepunkten der letzten Zeit zählen die Berufung zur Kuratorin des Tagore Festivals im Londoner The Globe Theatre, das dem legendären bengalischen Polymathematiker Rabindranath Tagore gewidmet ist, sowie eine große Reihe im Konzerthaus Dortmund, wo sie vier komplette Programme ihres künstlerischen Lebens vorstellte.

Neben ihrer Karriere als Komponistin und Solistin schrieb Anoushka Shankar das Buch „Bapi: Die Liebe meines Lebens“, ein biografisches Porträt ihres Vaters. Außerdem war sie regelmäßige Kolumnistin für das New Delhis First City Magazine und die Hindustan Times.

Anoushkas künstlerisches Schaffen spiegelt zunehmend ihre leidenschaftliche Unterstützung von Frauenrechten und sozialer Gerechtigkeit wider. Als Reaktion auf die schreckliche Vergewaltigung von Jyoti Singh Pandey in Delhi 2011, initiierte sie die Kampagne „One Billion Rising on Change.org“. 2013 wurde sie eingeladen, beim jährlichen Hindustan Times Leadership Summit in Neu-Delhi an einer Sonderveranstaltung zum Thema Gewalt gegen Frauen teilzunehmen. Zu den weiteren jüngsten Projekten gehören eine Radiosendung über die geschlechtsspezifischen Besonderheiten von Frauen zur Förderung der Ziele der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung, die Koordinierung eines Aufrufs zur britischen Flüchtlingskrise, der von mehr als 100 führenden britischen Kulturschaffenden unterzeichnet und im September 2015 in der Guardian newspaper veröffentlicht wurde. 2016 lieh sie ihre Stimme der abendfüllenden Filmdokumentation „Stolen Innocence“ über Indiens unerzählte Geschichte des weltweit am schnellsten wachsenden Menschenhandels.

Ihr letztes Album bei der Deutschen Grammophon „Land of Gold“ ist ihre persönliche Antwort auf das humanitäre Trauma von Vertriebenen, die vor Konflikten und Armut fliehen. Nach der Veröffentlichung im Frühjahr 2016 folgten Tourneen durch Nordamerika, Indien und Europa mit Auftritten an verschiedenen Veranstaltungsorten wie der Royal Festival Hall, dem Wiener Konzerthaus, dem Dubai Opera House und bei Live-Musikfestivals wie Glastonbury (West Holts), WOMAD und Rudolstadt. Höhepunkte der aktuellen Saison sind Aufführungen des **Sitar-Konzertes Nr. 2** mit den Berliner Philharmonikern, dem Los Angeles Philharmonic Orchestra und dem New York Philharmonic Orchestra.

Heute lebt Anoushka mit ihrem Ehemann und zwei Söhnen in London mit dem Ziel, als Künstlerin ständig zu lernen und zu wachsen. Über Kontinente und Demographie hinweg reagieren die Menschen auf das, was sie die „Ehrlichkeit“ in ihrer Musik nennt, und ein wesentlicher Bestandteil ihrer Arbeit sowohl in der klassischen als auch in der modernen Musik ist. Wie Nitin Sawhney schrieb: „Niemand verkörpert sichtbarer den Geist der Innovation und des Experimentierens als Anoushka Shankar.“

YOEL GAMZOU



Yoel Gamzou ist seit Beginn der Spielzeit 2017/2018 musikalischer Leiter des Theaters Bremen. Von „atemberaubendem Furor“ und dem „vielleicht aufregendsten Beitrag zum Hamburger Mahler-Jubiläum“ sprach das Hamburger Abendblatt. Die FAZ widmete Yoel Gamzou eine komplette Seite und übertitelte sie: „Unbeirrbar, radikal, kompromisslos – Porträt eines genialisch Besessenen“. Auch wenn man Superlativen mit größter Vorsicht begegnen muss, steht zweierlei außer Frage: dass der 28-jährige israelisch-amerikanische Dirigent Yoel Gamzou ein singuläres Talent hat und dass er – als stetig Suchender seinem Instinkt folgend – konsequent seinen eigenen Weg geht. Der ist eckig und jenseits aller Normen.

Yoel Gamzou wuchs in einer Künstlerfamilie auf, verbrachte seine Kindheit in New York, London und Tel Aviv und begann mit vier Jahren mit dem Cellospiel. Es war die Entdeckung der Musik Gustav Mahlers im Alter von sieben Jahren, die ihn dazu gebracht hat, sich mit 12 Jahren dem Dirigieren zuzuwenden. Zu Yoel Gamzous Lehrern gehören Winston Dan Vogel und Piero Bellugi. Sein wichtigster Mentor jedoch wurde Carlo Maria Giulini, mit dem Gamzou in Mailand bis zu dessen Tode zwei Jahre lang mehrmals wöchentlich zusammenarbeitete.

2006 gründete Yoel Gamzou mit dem International Mahler Orchestra (IMO) sein eigenes Orchester, dessen künstlerischer

Leiter und Chefdirigent er seitdem ist. Es besteht aus sorgfältig ausgewählten Mitgliedern aus über 25 Ländern und zeichnet sich in seinen Aktivitäten durch einen „demokratischen Ethos“ sowie durch innovative Konzert- und Publikumsentwicklung aus.

Im Alter von 19 Jahren wurde Gamzou beim Gustav Mahler-Dirigierwettbewerb der Bamberger Symphoniker mit einem Sonder-Förderpreis ausgezeichnet. Alle hieraus resultierenden Einladungen zu Gastdirigaten lehnte Yoel Gamzou zunächst ab, um sich selbst genügend Zeit zur Weiterentwicklung zu geben. Große internationale Beachtung fand im Jahr 2010 die Veröffentlichung von Yoel Gamzous Vervollständigung der unvollendeten **10. Sinfonie** Gustav Mahlers (Weiterentwicklung und Realisation der unvollendeten Skizzen). Veröffentlicht im Schott-Verlag und uraufgeführt in Berlin mit dem IMO und anschließend auf Tournee, wurde Gamzous Fassung von Mahler-Experten, Presse und Publikum mit großem Beifall bedacht. Beim Staatsorchester Kassel sprang er 2011 kurzfristig mit Mahlers **9. Sinfonie** ein. Das von Orchester und Publikum gleichermaßen gefeierte Debüt führte zu einer sofortigen Wiedereinladung und zur Ernennung zum ersten Gastdirigenten. Mit Beginn der Spielzeit 2012/2013 wurde Yoel Gamzou Erster Kapellmeister und Stellvertretender Generalmusikdirektor am Staatstheater Kassel und feierte dort einen umjubelten Einstand mit einer Neuproduktion von **Fidelio**. Nur 2 Monate nach Antritt der Position wurde sein Vertrag bis 2014 verlängert und im Herbst 2013 um die Saison 2014/2015 erweitert. In Kassel wurde Yoel Gamzou von Publikum und Kritik unter anderem für seine Premieren von **Rigoletto**, **Tosca** und **Il barbiere di Siviglia** sowie für seine Leitung von verschiedenen Sinfoniekonzerten hoch gelobt. Yoel Gamzou dirigierte Orchester wie das Israel Philharmonic Orchestra und die Bamberger Symphoniker, das Mozarteum Orchester Salzburg, das Belgrade Philharmonic Orchestra, das Malaysian Philharmonic Orchestra, die Jenaer Philharmonie, das Deutsche-Sinfonieorchester Berlin, die Hamburger Symphoniker, die Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken-Kaiserslautern und genießt eine regelmäßige, intensive Zusammenarbeit mit den Stuttgarter Philharmoniker.

In der Spielzeit 2016/2017 dirigierte er das Sinfonieorchester St. Gallen, das Sinfonieorchester Aachen und das Luzerner

Sinfonieorchester zum ersten Mal, letzteres in einer Produktion am Luzerner Theater. In der selben Spielzeit dirigierte er auch die Produktion „Carmen“ im Festival „jOPERA“ (Jennersdorf Festivalsommer) auf Schloss Tabor in Österreich. 2017/18 dirigierte Yoel Gamzou die Eröffnungsproduktion am Theater Bremen (**Lady Macbeth von Mzensk** von Schostakowitsch), sowie zwei weitere Produktionen am Luzerner Theater und eines mit den Bremer Philharmonikern. Im Februar 2012 wurde Gamzou mit dem Berenberg Kulturpreis 2012 ausgezeichnet, im März 2013 wurde ihm der „Princess Margriet Award“ der European Cultural Foundation verliehen.

DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Stuttgarter Philharmoniker wurden im September 1924 gegründet und 1976 von der Baden-Württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart in ihre Trägerschaft genommen. Seit Beginn der Spielzeit 2015/2016 ist Dan Ettinger Chefdirigent und Generalmusikdirektor der Landeshauptstadt Stuttgart. Ein konzertanter Höhepunkt der ersten Spielzeit 2015/2016 mit Dan Ettinger war die bejubelte Aufführung von Puccinis „Turandot“ mit internationaler Starbesetzung, dem Tschechischen Philharmonischen Chor Brünn und den Aurelius Sängerknaben Calw.

Neben mehreren Konzertreihen in ihrer Heimatstadt spielen die Stuttgarter Philharmoniker regelmäßig in vielen Städten des südwestdeutschen Raumes und geben jedes Jahr Gastspiele im In- und Ausland. Unter den Reisezielen der letzten Jahre waren Italien (Mailand), Österreich (Salzburg), die Schweiz (Luzern, Zürich) und Belgien (Antwerpen).

Im Februar 2007 erhielten die Stuttgarter Philharmoniker aus der Hand des Enkels des Komponisten den „Prix Rachmaninoff 2006“ für ihren Konzert-Zyklus mit allen Sinfonien, Klavierkonzerten und weiteren Orchesterwerken Rachmaninoffs.

Seit 2013 sind die Stuttgarter Philharmoniker Festspielorchester der Opernfestspiele in Heidenheim.

Die künstlerische Arbeit des Orchesters ist durch Schallplatten-, Rundfunk- und CD-Aufnahmen dokumentiert. Unter anderem sind Orchesterwerke von Sergej Rachmaninoff, Alexander Skrjabin, Gustav Mahler und Ludwig van Beethoven erschienen. Außerdem wurden auf DVD veröffentlicht: „Maurice Ravel: La Valse, Beschäftigung mit einem Walzer“ und „Ottorino Respighi: Belkis, Königin von Saba“ mit der Erstaufnahme dieser Ballettmusik unter Leitung von Ettingers Vorgänger Gabriel Feltz.





KONZERTHINWEISE

Samstag

27.01.18

20:30 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

NACHTSCHWÄRMER-KONZERT

Studnitzky Memento

Sebastian Studnitzky mit Band

Dirigent **Ekkehard Klemm**

ab 22:30

BIX JAZZCLUB

Sebastian Studnitzky mit Band

Freitag

02.02.18

20:00 Uhr

LIEDERHALLE, BEETHOVEN-SAAL

DIE GROSSE REIHE – JUNGE WILDE

Bach Toccata und Fuge

Liszt Festklänge

Smetana Die Moldau

Weill Dreigroschenmusik

Legrand You must believe in Spring

Kosma Autumn Leaves

Libor Sima Saxophon

Mini Schulz Bass

Obi Jenne Schlagzeug

Olaf Polziehn Klavier

Dirigent **Rasmus Baumann**

Donnerstag

08.02.18

20:00 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

KONZERT MIT JUNGEN DIRIGENTEN

Abschlusskonzert des Kurses mit Studenten der Dirigierklasse der Staatlichen Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart

Werke von Mozart, Wang, Poulenc und Debussy

Freitag

09.02.18

20:00 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

20 Jahre Stuttgarter Fagott-Quartett

„Je stärker der Wein, desto schwächer das Bein“ – Musik und Texte zum Thema. Mit Bewirtung

Frank Lehmann, Michael Roser,
Christof Baumbusch, Stephen Rex Fagotte
Jörg Schade **Rezitation**

Donnerstag

15.02.18

20:00 Uhr

LIEDERHALLE, BEETHOVEN-SAAL

Goldmark Ouvertüre, Nachtstück und Festmusik aus „Die Königin von Saba“

Bloch Schelomo für Cello und Orchester

Beethoven 5. Sinfonie

Jochen Ameln Violoncello
Dirigent **Dan Ettinger**

EINTRITTSKARTEN

bei den Stuttgarter Philharmonikern, Telefon 0711 / 216 88 990,
www.stuttgarter-philharmoniker.de und bei den bekannten
Vorverkaufsstellen

Alle Angaben ohne Gewähr.

Über Preise und Ermäßigungsregelungen für unsere Veranstaltungen informieren wir Sie gerne.

HERAUSGEBER

Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker

Vorsitzender: Uwe Joachim

Text und Redaktion: Albrecht Dürr

Grafik, Satz: PRC Werbe-GmbH

Bilder: Ravi Shankar © Carolyn Jones; Anoushka Shankar

© Jamie James Medina

www.stuttgarter-philharmoniker.de



Besuchen Sie uns auch bei Facebook unter:

www.facebook.com/Stuttgarter.Philharmoniker

WIR FÖRDERN MUSIK

DIE GESELLSCHAFT DER FREUNDE DER STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Stuttgarter Philharmoniker spielen im Kulturleben der Landeshauptstadt Stuttgart heute eine bedeutende Rolle. Als städtisches Orchester hängt seine finanzielle Ausstattung allerdings von den Möglichkeiten des städtischen Etats sowie von Landesmitteln ab. Beide Geldquellen sind begrenzt. Deshalb hat es sich die Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker zur Aufgabe gemacht, das Orchester durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und die Betreuung von Sponsoren zu unterstützen.

SO BEGLEITEN WIR DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Gesellschaft der Freunde beteiligt sich finanziell an CD-Produktionen oder Kompositionsaufträgen, unterstützt das Orchester bei der Realisierung besonderer musikalischer Projekte oder gewährt Zuschüsse für den Erwerb von Notenmaterial oder Musikinstrumenten. Ohne das Engagement der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker wären viele dieser Projekte nicht zu realisieren.

UNTERSTÜTZEN AUCH SIE DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag fördern Sie kontinuierlich die Arbeit der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker und ermöglichen die nachhaltige Unterstützung des Orchesters.

DER MITGLIEDSBEITRAG BETRÄGT PRO JAHR

für Einzelpersonen	40 €	für Familien	60 €
für Firmen	400 €		

Unsere Gesellschaft dient ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind daher steuerlich absetzbar.

EHRENMITGLIEDER DER GESELLSCHAFT:

Dr. Gerhard Lang
Dr. Wolfgang Milow
Prof. Dr. Wolfgang Schuster
Prof. Dr. Helmut Strosche
Gabriel Feltz

MITGLIEDER DES VORSTANDS:

Uwe J. Joachim (Vorsitzender)
Stephan Schorn
Dr. Hans-Thomas Schäfer
Michael Sommer
Dr. Dieter Blessing
Simone Bopp

MITGLIEDER DES KURATORIUMS:

Susanne Gräfin Adelman
Friedrich-Koh Dolge
Dr. Maria Hackl
Wolfgang Hahn
Prof. Dr. Rainer Kußmaul
Prof. Uta Kutter
Bernhard Löffler
Albert M. Locher
Dr. Klaus Otter
Michael Russ
Prof. Dr. Helmut Strosche
Dr. Matthias Werwigk
Andreas G. Winter

Weitere Informationen erhalten Sie am Stand der Gesellschaft im Foyer der Liederhalle und in der Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker:

Gustav-Siegle-Haus, Leonhardsplatz 28, 70182 Stuttgart
E-Mail: philharmoniker-freunde@t-online.de
www.philharmoniker-freunde.de

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ja, ich (wir) möchte(n) künftig die Stuttgarter Philharmoniker unterstützen und erkläre(n) hiermit meinen (unseren) **Beitritt zur Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker e.V.**

Ich möchte als Einzelmitglied aufgenommen werden und deshalb beträgt mein Mitgliedsbeitrag 40 Euro pro Jahr.

Ich möchte zusammen mit meiner Familie der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker beitreten. Der Mitgliedsbeitrag beträgt deshalb 60 Euro pro Jahr.

Ich vertrete ein Unternehmen, für das ich eine Firmenmitgliedschaft beantrage. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 400 Euro pro Jahr.

Neben dem Mitgliedsbeitrag beträgt meine Dauerspende _____ Euro pro Jahr.

Für den Einzug des Jahresbeitrages und ggf. der Dauerspende erteile ich der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker eine jederzeit widerrufliche Einzugsermächtigung von meinem nachfolgend genannten Konto.

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Kontoinhaber (Zuname, Vorname)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Kreditinstitut

BIC

IBAN

DE

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers





**Gesellschaft der Freunde der
Stuttgarter Philharmoniker e.V.**
Leonhardsplatz 28
70182 Stuttgart

**WERDEN SIE MITGLIED
DER GESELLSCHAFT
DER FREUNDE
DER STUTTGARTER
PHILHARMONIKER!**

Senden Sie einfach den **umseitigen Coupon** ausgefüllt und ausreichend frankiert in einem Umschlag mit Sichtfenster an die Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker.